

Das Elixier der Liebe

langen Gang und sprach zu mir, als sollte mir gar nichts Besonderes bevorstehen. Man brachte mich in ein schönes, helles Zimmer, in dem ein glänzend weißüberzogenes Ruhelager stand. Ich fragte Fernando, ob dies der Operationssaal sei. Er antwortete lächelnd: „Dies ist nur das Einschlafzimmer. Wer denkt überhaupt an den Operationssaal? Der ist ganz irgendwo anders!“ Ich ahnte aber wohl, daß er gleich nebenan sei, daß man mich aber durch den Anblick der Instrumente nicht erschrecken wollte.

Jetzt waren auch die Wärterinnen weggegangen, die mich auf das weiße Lager gelegt hatten. Nur Fernando und sein Assistenzarzt Nicolo waren zurückgeblieben. Ich sah Fernando fragend an. „Weißt du,“ erklärte er, „ich und Nicolo wollen die Sache allein abmachen, auf die anderen Aerzte und Wärterinnen wäre ich ja nur eifersüchtig.“

Es war mir unangenehm, daß Nicolo bei der Operation anwesend sein sollte, allein ich hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, denn schon meinte Fernando scherzend, daß er zu seinem Bedauern die amüsante Konversation abbrechen und mich auf ein halbes Stündchen in süßen Schlummer versenken müsse. Ich streckte mich aus, markierte ein gewaltiges Gähnen und wartete lächelnd auf das, was kommen sollte.

Nun hielt mir Nicolo, nachdem ich die Augen geschlossen hatte, eine Art Maske vor das Gesicht, und bald fühlte ich den eigentümlich kühlen Sprühregen des Aethers auf meinem Mund. Es war mir, als striche ein kalter Luftzug über mich hin. Fernando faßte meine Hand am Gelenk und befahl mir, mit lauter Stimme zu zählen: Eins, zwei — drei —. Ich gehorchte und sprach die Zahlen nach. Da kam mir der Gedanke, wie es wohl wäre, wenn ich mich gegen das Einschlafen wehrte, und ich faßte den Entschluß, all meine Energie aufzuwenden, um nicht einzuschlafen. Ich zählte also, indem ich jedes Wort scharf betonte: „Sechs — sieben — acht —.“

Bald aber verstärkte sich das leichte Säuseln des Luftzuges, der über mein Gesicht glitt, zu einem Brausen, das als lautes Geräusch in meinen Ohren nachklang. Ich hatte das Gefühl, als läge ich auf dem Grunde eines Stromes, als flössen ungeheure Wassermengen über mich hin. Mein Mund aber zählte mit voller Stimme weiter. Mechanisch sprach ich eine Zahl nach der andern aus, ohne daß ich es wollte,

ja fast gegen meinen Willen, denn der Klang meiner Worte fand ein dröhnendes Echo in meinem Hirn. Dann war mir, als sänke ich immer tiefer in ein fließendes Wasser, laue Wärme durchrieselte mich in gleichmäßigen Stößen und machte mich müde, unendlich müde — undurchdringliche Nacht senkte sich auf mich.

So lag ich, ich weiß nicht wie lange. Plötzlich merkte ich, daß sich eine dumpfe Last von mir hob, mein Bewußtsein konzentrierte sich mit grausamer Schärfe auf einen Sinn. Ich begann zu hören. Ich lag noch immer bewegungs- und gefühllos, meine Augenlider waren mit unüberwindlicher Gewalt zugepreßt, aber ich vernahm Geräusche, die wie aus einer andern Welt, wie aus weiter Ferne an mein Ohr klangen. Anfangs hörte ich nur ein unbestimmtes Summen und Surren, bald aber unterschied ich einzelne Töne. Ich verstand, was Fernando mit Nicolo sprach.

Nicolo sagte: „Sie liebt dich sehr, nicht wahr?“

Fernando antwortete: „Ja, sie könnte ihr Leben für mich geben!“

„Ich weiß es,“ erwiderte Nicolo, „ich will dir einen Rat geben. Du liebst sie nicht mehr?“

„Nein.“

Bei dieser Antwort Fernandos wollte ich mich aufbäumen, wollte schreien, aber der eiserne Starrkrampf zwang mich nieder. Ich glaubte, daß ich sofort sterben müsse, aber ein widriges Geschick zwang mich, den Worten Nicolos in steinerner Unbeweglichkeit zu lauschen.

Er sagte: „Du liebst sie nicht. Du liebst eine andere?“

„Ja, ich liebe eine andere,“ entgegnete Fernando, „ich liebe eine andere, ohne Gegenliebe zu finden. Ich werde nie glücklich sein.“

„Es gibt ein Mittel, das dir helfen kann“, sagte Nicolo. „Sieh, dieses Mädchen, das hier vor uns liegt, liebt dich aus ganzer Seele, verehrt dich abgöttisch. Ihr ganzes Leben gehört dir, ihr Blut rollt nur für dich in ihren Adern.“

„Ja, doch was kann mir dies nützen?“

Mit leiser Stimme fuhr Nicolo fort: „Ich sagte dir, daß ihr Blut nur für dich in ihren Adern rollt. Wie wäre es, wenn du einen Tropfen jenes Blutes, das dich liebt, dem Weibe einimpfst, das dich verschmäht!“

Als ich diese Worte hörte, die gedämpft, wie durch eine dicke Mauer, zu mir drangen,